

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, G. Günninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerel Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 28

Gelsenkirchen, den 29. Juli 1893

5 Jahrgang.

## Unabwendbar.

Die neue Welt, die freie Welt  
Kommt nicht von jenen kalten Höhen,  
Woraus vereinigt Macht und Geld  
Mit ihren Schergen Wache nehmen.

Nein, aus der Armut dunklen Schoß,  
Wie einß des Nazareners Lehr,  
Wächst sie gewaltig stark und groß,  
Mit and'rem nicht vergleichbar mehr.

Und mag man immer sie bedrängen,  
Und häufen Prunk darauf und Schmach,  
Sie wird sich stärker und erneuen  
Und mächtig wachsen Tag für Tag.

Und modert im Gefängniß auch  
So mancher Mann und tapf'rer Held,  
Wie es nun einmal Zug und Brauch  
In dieser wieschen alten Welt.

Es finden Rufer in dem Streit  
Sich immer neu zum guten Glück —  
Und nicht um einen Finger breit  
Drängt man — was kommen soll — zurück.

Du neue Welt, du freie Welt,  
Du unabwendbar ist dein Bahn —  
Und was sich dir entgegenstellt,  
Versinkt im Zeitenocean.

## Achtung!

### Knappschäftliches.

Der Unwille und die Empörung über die Anstellung der Oberältesten, sowie die Maßregelung vieler der neugewählten Knappschäftältesten haben die Veranlassung gegeben eine Interpellation an den Minister von Werleppich zur Unterschrift aller Vergleute bei denselben cursiren zu lassen.

In Nachstehendem lassen wir den Wortlaut der Interpellation folgen, damit die Vergleute demnächst, wenn ihnen die einzelnen Exemplare zur Unterschrift vorgelegt werden, schon Kenntniß von dem haben, was unterschrieben werden soll.

Wir hoffen das Richtige in ebenso knapper wie genügend erschöpfender Darlegung getroffen zu haben und ferner, daß die gesammte Bergmannschaft einmütig gegen die angeführten Mißstände mit Namensunterschrift energisch vorgeht.

An

**Hr. Excellenz den Staatsminister Freiherrn von Werleppich zu Berlin.**

### Interpellation

der unterzeichneten Mitglieder des Allgemeinen Knappschäftvereins zu Bochum.

Das zur Zeit gültige Knappschäft-Statut enthält die Bestimmung, daß nur active und invalide Vergleute Knappschäftälteste sein können. Von den in letzter Wahl gewählten Knappschäftältesten wird vielen von den Bechenverwaltungen die Arbeit gelündigt und erhalten nur selten oder gar keine Arbeit wieder; verlieren dadurch die statutenmäßige Eigenschaft zum Knappschäftältesten. Diese Maßregelungen wiederholen sich, so daß die systematische Unmöglichkeit der neuen Knappschäftältesten als solche klar zu erkennen ist und dadurch der berechtigten Anteil der Vergleute an der Selbstverwaltung des Knappschäftvereins in Frage gestellt und schließlich verloren geht. Denn nur die den Bechenverwaltungen genehme Aeltesten behalten ihre Grubenarbeit und somit allein nur die faktische Möglichkeit Knappschäftälteste zu sein.

Da es nun gegen solche den Anteil der Vergleute an der Selbstverwaltung des Knappschäftvereins vernichtende Maßnahmen der Bechenverwaltungen keine geeignete Gegenmaßregeln giebt, so bleibt nur übrig dahin zu wirken, daß das Statut in Anbetracht der oben dargelegten Drangsalirungen dahin abgeändert wird, daß auch solchen Knappschäftältesten, welche wegen gezeigter Umstände zu feiern gezwungen sind, die Berechtigung zur Ausübung der Knappschäftältesten-Funktion nicht verloren geht. Statuten, welche eine dahin gehende Bestimmung nicht enthalten, ist die Genehmigung zu versagen und das in Geltung stehende Statut wegen des nachträglich sich herausgestellten Mißverhältnisses, durch die Verkümmern der Rechte der Vergleute, zu beanstanden.

Ferner bestimmt die No. 10 des § 193 im genannten Statut, daß der Knappschäft-Vorstand sog. Oberälteste anstellen kann. Sind die Bedenken, welche damals bei der Berathung dieses Punktes seitens der Aeltesten geltend gemacht worden, nur durch die Erklärung des Vorstandes beseitigt, daß die Bestimmung nie angewendet würde, so ist jetzt eben durch die Ausführung der hier vorgesehenen Befugniß eine große Empörung unter den Vergleuten hervorgerufen; da fast ausnahmslos die Einrichtung der sog. Oberältesten als ein schändliches Spießbüchthum angesehen und verachtet wird. Dazu stellen sich die verhältnismäßig sehr hohen Gehälter und Spesen dieser nur gebläbte Controlanten verrichtenden Beamten als unerhörte überflüssige Gelbtausgaben dar, womit sonderbarer Weise gespart werden soll —

Was gedenkt der Herr Staatsminister angesichts dieser grassirenden Mißstände, welche die ohnehin schwer gedrängten Vergleute mehr und mehr empören und verbittern und deren Rechte illusorisch machen, zu thun?

## Recht auf Faulheit.

Huh! welche Ueberschrift? Recht auf Faulheit? Ist dies doch das Ideal der bösen Sozialdemokraten, wird der beschränkte Spießbürger sagen.

Aber nein. Recht auf Faulheit haben und üben die Feinde der Sozialdemokratie!

Jetzt im Hochsommer gehen die „Oberfaulenzler“ dieser Gesellschaft in die Sommerfrische oder Badeorte, um sich von ihre, das ganze Jahr hindurch geübte Faulenzerei zu erholen, sich zu kuriren, oder in guter Luft ihre durch Ausschweifung zerrütteten Nerven zu stärken oder sie dort erst recht zu zerrütten.

Welchen Sturm der Entrüstung erheben diese Faulenzler und welche Macht bieten dieselben gegen uns auf wenn wir an sie die bescheidene Forderung stellen, den armen Arbeitern, welche sich das ganze Jahr hindurch für einen Hungerlohn abrackern müssen, eine kurze Zeit von ihre Arbeitsqual zu erlassen, den stündigen Arbeitstag einzuführen. Und welchen Entrüstungsschrei wird von dieser Gesellschaft erhoben wenn wir fordern, daß auch die Arbeiter ihre Ferien haben müssen. Gewiß ihr Herren, dies geht euch über den Horizont.

Aber wer ist es denn, der all den ungeheuren Aufgaben obliegt, den täglichen Bedarf der Gesellschaft an Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen zu decken, doch nur die Arbeiter. Die Arbeiter müssen Tag für Tag in finsterner Nacht und schlechter Luft, tief unter der Erde, in Bergwerken, mit großer Lebensgefahr die schwarzen Diamanten, die Kohlen, welche für unsere Gesellschaft unentbehrlich sind, an Tageslicht fördern. Oder sich in der tropischen Hitze, welche bei dieser Jahres herrscht, in Stahlschmelzen, oder an Puddel- und Schweißöfen, an Walzen, riesigen Dampfhammern, auf glühenden Eisenplatten stehend, 12 Stunden lang — öfters noch länger — ununterbrochen, häufig nicht mal Zeit zum Essen habend, in einer ungläublichen Atmosphäre, sich die Proletarierkrankheit, die Schwindsucht, den sicheren Tod in kurzer Zeit erarbeiten. Oder in anderen dampfen, durch Staub und Dunst die Luft verpesteten Werkstätten usw. dasselbe Schicksal zum Opfer fallen. Tausende rafft die Proletarierkrankheit dahin.

Der Arbeiter, dessen Lunge angegriffen ist, könnte sich wohl retten, wenn es ihm möglich wäre, sich längere Zeit in reiner Luft zu bewegen und sich zu pflegen.

Aber wie soll er das ermöglichen? Der Lohn reicht ja so kaum zum Leben und abzukommen ist nicht, wenn nicht, die Stelle durch einen Anderen besetzt werden soll.

So muß der kranke Arbeiter weiter seine Kräfte verzehren im Staub, Dunst, Qualm und Dampf und wenn er endlich vom Arzt in ein Krankenhaus usw. geschickt wird, dann ist es gewöhnlich zu spät.

Aber Arbeiter als Gastgäste? Proletarier, armer Tropf, was bildest du dich ein? Schon der Umstand, daß Arbeiter ihren gestrengen Herrn Unternehmer, oder richtiger Ausbeuter in den Wandel- und Laubgängen der Kurgrärten begegnen könnte, wäre so etwas Ungehörliches für diese Art Menschen und ihre hartboerenen Dämchens. Hat man doch sogar, wenn Arbeiter zufällig an Kurorten wohnen, ausdrücklich bestimmt, daß von Einheimischen nur die „gute Gesellschaft“ also die Bourgeoisie, welche ein „Recht auf Faulheit“ hat, nicht aber die „dienende und arbeitende Klasse“ die Kuranlagen besuchen dürfen. Und solche Verbote bestehen sogar in Orten, wo die Kuranlagen und Badebetriebe in den Händen der Gemeindevverwaltungen sind, die aber keinen Anstand nehmen, von den Arbeitern die Kommunalsteuer einzuziehen.

Und hier in das hochindustriell entwickelte Westfalen, das Land des servilen Bürgerthums verachtet die sogenannte „gute Gesellschaft“ nicht minder den Proletarier, auf deren Kosten sie ein Leben voller Feten führt.

Aber wehe dem Proletarier der sich erdreisten sollte, vor die Herren vom Kapital zu treten und von ihnen zu verlangen, seine, in ihren Diensten verruinirten Lungen usw. usw. auf ihre — der Proben — Kosten in einem Badeort, oder Sommerfrische zu schicken, um dieselbe zu heilen, sich zu erholen und während dieser Zeit seine Familie zu erhalten. Derselbe würde für verrückt gehalten.

Ja leider leben wir in einer solchen verrückten Gesellschaft, welche Vernunft, Recht und Gerechtigkeit für Verrücktheit erklärt.

Dies soll uns aber nicht abhalten immer und immer wieder die Verbrechen und Schandthaten, welche von der heutigen, verrückten Gesellschaft verübt werden, ans Licht zu ziehen. Dies werden wir so lange thun, bis das Volk, die große Masse, zur Erkenntniß gekommen ist und diese, wir betonen es nochmals, „verrückten“ Gesellschaft beseitigt und mit ihr die Ausbeutung, Unterdrückung und, — das Recht auf Faulheit. Bon.

## Schnellschrift.

Der Replikant in No. 27 d. Ztg. über den ersten Artikel „Stenographie“ in No. 25 ist in dieser Frage augenscheinlich ein junger Heißhorn von schönen Idealen, ohne auf die praktischen Verhältnisse und die daraus gerade für einen Idealisten (welcher doch ernst genommen sein will) sich ergebenden Konsequenzen zu achten. Wir stehen demselben sehr freundlich gegenüber und unterlassen es deshalb, seinen Ausführungen da, wo sie über's Ziel hinauschießen und da, wo sie nicht bis zur letzten Schlussfolgerung gehen, sofort entgegenzutreten, weil wir uns ebenfalls ein in dieser (natürlichen) Stufe der Entwicklung in Beurteilung der stenographischen Fragen befunden haben. Der Artikel ist offenbar ein tadelloses Lob auf die Stenographie überhaupt, somit wieder geeignet ein Grund zur leichtfertigen Ueberschätzung der Stenographie in den Fällen, in welchen wir mit tiefem Ernste wohlüberlegt warnten, zu bilden.

Die Zahl der Systeme, d. h. Versuche, die man den Namen „Systeme“ beilegen könnte, ist nur ca. 300; es sei denn, daß der Professor Krieg'sche „Katechismus der Stenographie“ falsch berichtet, oder seit ca. 5 Jahren 700 „Systeme“ dazu gekommen wären. Als guter Freund rathen wir, im Interesse der Wahrheit wünschen wir und als Schriftgenosse erlauben wir uns das Verlangen zu stellen, die in der Replik sich befindenden Inkonsequenzen, in dem 3., 5., 6., 7., 8., 12., 13. und 17. Abjaze sich zunächst klar zu machen und ferner kein System öffentlich zu empfehlen, wie es leider im 15. Abjaze zu unserem Bedauern geschehen und so eine Polemik angebandelt wäre, wenn diese Zeitung dafür Raum böte. Schreiber dieses steht selbstredend auf dem Boden eines der 3 Hauptsysteme, es sei auch verrathen, daß er das Zeugniß eines geprüften Lehrers für eines der genannten Systeme sich auf autodidaktischem Wege erworben hat; aber wohlweislich haben wir uns davor gehütet, einen Grund zur (in dieser Form stets) fruchtlosen Polemik zu geben.

Wir hoffen mit berechtigter Zuversicht von unserem sozialdemokratischen Schriftgenossen, daß er sich auch in dieser graphischen Frage sucht ganz objektiv zu unterrichten und sich so zur Durchbildung und Klärung in Beurteilung dieser wichtigen Fragen zu bringen.

Zum Schlusse weisen wir noch darauf hin und bitten es stets zu beachten, daß die stenographische Frage eine streng wissenschaftliche, bisher noch gar nicht endgültig klar und vollkommen ausgeprochene ist. Nicht jeder Laie, und mag er noch so schöne Ideale heißblütig anstreben, ist im Stande ein in etwa beachtenswerthes Urtheil abzugeben. Wir fügen noch hinzu, daß die Klärung und die erfolgreiche Propaganda für die Stenographie heute nicht allein mehr bei den Systemvertretern, sondern ganz wo anders liegt —

## Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Der englische Bergarbeiterstreik behnt sich aus. In Derbyshire haben die Arbeiter von 35 Gruben die Arbeit eingestellt, weil sie ihren Lohn nicht um 25 pCt. gekürzt haben wollen. Mittwoch, den 19. Juli, traten die Delegirten des Allgemeinen Bergarbeiterbundes zusammen, um darüber Entscheidung zu fassen, ob der Bund in seiner Gesamtheit den Streik proklamiren soll. Die Möglichkeit des Streiks hat bereits schon jetzt die Kohlenpreise stark in die Höhe getrieben — sehr ermunternd für die Herren Grubenbesitzer, die nun sicherlich Alles aufbieten werden, um die Arbeiter in den Streik zu treiben. In dieser Zeit der Geschäftsflaute ist ein Streik der Arbeiter für die Kapitalisten beinahe ein gutes Geschäft.

Die Würfel sind gefallen. Eine Urabstimmung unter den englischen Vergleuten hat den fast einstimmigen Beschluß ergeben, die Lohnreduktion von 25 pCt. abzulehnen und sofort in den Streik einzutreten. Nur die Bergarbeiter von Northumberland und im Durham-Revier, denen die Lohnreduktionen bisher nicht zugemuthet wurde, haben sich an diesem Beschlusse nicht betheiligigt; sie empfehlen eine schiedsrichterliche Entscheidung.

Die Entscheldung der Konferenz der Delegirten der Bergarbeiter-Federation, auf welcher 268,400 Vergleute vertreten

waren, ist gefallen. Mit 198,000 gegen 50,000 wurde die Ger-  
abfertigung der Löhne verworfen, der Vorschlag, die Differenzen  
mit den Grubenbesitzern einem Schlichtsgericht zu unterbreiten,  
wurde ebenfalls abgelehnt.

### Bergwerksbetrieb.

(Fortsetzung.)

Jahr	Anzahl der Hauptbetriebe ohne   mit Produktion		Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
					Menge 1000 Tonnen.	Wert 1000 Mark.
<b>Steinsalz.</b>						
1882	3	6	3	767	322,4	2,108
1883	2	7	3	799	336,4	2,090
1884	2	6	3	683	344,8	1,940
1885	3	7	4	858	377,5	1,955
1886	2	7	4	1,062	444,4	2,151
1887	2	7	6	817	405,4	1,862
1888	2	8	4	752	414,6	1,816
1889	2	9	5	791	544,6	2,255
1890	1	11	5	1,057	557,1	2,473
1891	1	10	6	944	666,3	2,979

Jahr	Anzahl der Hauptbetriebe ohne   mit Produktion		Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
					Menge 1000 Tonnen.	Wert 1000 Mark.
<b>Kalifalz.</b>						
1882	1	4	2	3,538	1,201,4	11,673
1883	—	5	4	3,494	1,189,4	11,652
1884	—	6	3	3,552	969,2	10,445
1885	1	6	4	4,133	920,9	11,130
1886	1	7	6	4,803	945,3	11,275
1887	1	7	5	5,343	1,080,1	12,846
1888	1	7	6	5,475	1,235,3	14,914
1889	1	7	8	5,413	1,185,7	15,133
1890	1	8	7	5,556	1,274,9	16,505
1891	1	9	8	5,955	1,371,3	17,893

Jahr	Anzahl der Hauptbetriebe ohne   mit Produktion		Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
					Menge 1000 Tonnen.	Wert 1000 Mark.
<b>Eisenerze.</b>						
1882	127	801	48	38,783	8,263,2	39,182
1883	145	779	46	39,658	8,756,6	39,319
1884	154	747	42	38,914	9,005,8	37,543
1885	102	683	48	36,072	9,157,9	33,914
1886	92	586	43	32,137	8,485,5	29,643
1887	104	568	47	32,969	9,351,1	34,005
1888	145	622	41	36,009	10,664,3	39,961
1889	138	675	45	37,762	11,002,2	46,468
1890	181	708	47	38,837	11,406,1	47,829
1891	154	632	49	35,390	10,657,5	39,408

Jahr	Anzahl der Hauptbetriebe ohne   mit Produktion		Nebenbetriebe.	Mittlere Belegschaft Köpfe	Produktion	
					Menge 1000 Tonnen.	Wert 1000 Mark.
<b>Ziniferze.</b>						
1882	5	64	52	12,781	694,7	11,912
1883	9	63	49	13,501	677,8	8,890
1884	8	58	51	12,790	632,0	7,819
1885	7	59	49	13,380	680,9	7,647
1886	9	58	47	13,663	705,2	7,722
1887	6	54	48	13,626	900,7	10,022
1888	10	52	49	13,778	667,7	13,747
1889	13	54	52	14,344	708,8	17,690
1890	17	62	41	15,099	753,4	23,416
1891	10	58	42	15,321	793,5	24,954

(Fortsetzung folgt.)

### Berggewerbeberichte.

Der preussische Handelsminister macht bekannt: Zur Aus-  
führung des Gesetzes über die Gewerbeberichte vom 29. Juli  
1890 wird auf Grund des § 83 desselben bestimmt: Inwieweit  
es sich handelt um die auf Grund des § 77 a. a. D. zu er-  
richtenden Berggewerbeberichte, sind unter der Bezeichnung  
»höhere Verwaltungsbehörde«, insbesondere in Bezug auf die  
Entscheidung über Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der  
Wahlen zu Berggewerbeberichten (§ 15 Abs. 1), die Ernennung  
der Berggewerbeberichte im Falle des § 18 die Enthebung der  
Mitglieder der Berggewerbeberichte von ihrem Amt (§ 19 Abs.  
1), die Zuständigkeit zu dem Antrage auf Erhebung der Klage  
auf Amtsenthebung von Mitgliedern der Berggewerbeberichte  
(§ 19 Abs. 2), sowie die Bestimmung desjenigen Beamten, welcher  
den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter von ihrem Amte-

### Aneinander gekettet.

Amerikanischer Kriminal-Roman von D. v. Ellendorfs.

Das Essen in dem Restaurant »Lincoln's Inn« reichhaltige  
Sterrets Anpreisung, obwohl Mr. Blant fast gar nichts ab in  
folge der Aufregung, die sich von Stunde zu Stunde steigerte.  
Er hätte zu gern Sterrets Plan erfahren und stellte viele Fragen  
an den Detektiv, welcher mit großem Appetit den einzelnen  
Gerichten zusprach. Sterrett aber blieb undurchdringlich, wie  
der Eisenpanzer eines Monitors. »Lassen Sie mich gewahren  
und haben Sie Vertrauen zu mir,« gab er auf die vielen Fragen  
Mr. Blants zur Antwort.  
»Ist es noch nicht an der Zeit, zu beginnen?« fragte er,  
als Sterrett die zweite Flasche »California Grape« bestellte.  
»Wir haben noch eine Stunde zur Verfügung,« erwiderte  
Sterrett, auf seine Uhr sehend, »aber ich werde schon mit den  
Vorbereitungen beginnen.«  
Darauf befahl er einem Aufwärter, den Kaffee sowie Schreib-  
materialien zu bringen. »Sie sehen,« sagte er, »wir müssen  
versuchen, Marion allein zu sprechen, das ist durchaus not-  
wendig.«  
Mr. Blant, welcher ein schnelles und entscheidendes Vor-  
gehen erwartet hatte, wurde nach dieser Bemerkung Sterrets  
auch unruhig.  
»Wenn das Ihr Plan ist,« erwiderte er, »dann können  
wir das ganze Projekt fallen lassen!«  
»Warum?«  
»Weil Stratton Marion auch nicht eine Minute allein lassen  
wird.«  
»Dann werde ich ihn aus dem Haus zu locken suchen wie  
den Fuchs aus dem Bau.«  
»Glauben Sie, daß er in eine Falle gehen wird? Sie  
erwägen wohl seine Situation in diesem Augenblick nicht. Ich  
bin überzeugt, daß er das Opfer von Gewissenskrämpfen und  
vielleicht der Verzweiflung ist, denn obgleich wir wissen, daß  
Sterrets Tagesbuch nicht gefunden wird, weiß er es doch nicht  
und denkt, daß man es bereits gefunden, Verdacht gegen ihn  
geschöpft habe und die Polizei ihn bereits suche.«  
»Ich habe das alles wohl bedacht,« erklärte Sterrett mit

antritte eichtlich zu verpflichten hat, ausschließlich die königlichen  
Oberbergämter zu verstehen.

### Rundschau.

— Die Frage des allgemeinen Streiks hat in Paris nicht  
blos den Kongreß der Arbeitssörjen, sondern auch den der Ge-  
werkschaften (Syndikate) beschäftigt. Aber auch hier kam man  
zu keinem Beschluß, und begnügte sich mit einer platonischen  
Prinzipien-Erklärung. An einen allgemeinen Streik denkt auch  
in Frankreich kein vernünftiger Arbeiter.

— Belgien. Gegen Bolders schwebte eine Anklage auf  
»Anführung bewaffneter Banden« während der letzten Wahl-  
rechtsumwälte. Wie nun gemeldet wird, war man so vernünftig,  
das Strafverfahren einzustellen.

— Frankreich, du hast es besser! In Paris erschlagen die  
Polizisten bei dem bekannten Studentenzimmer einen Hand-  
lungsgehilfen. Die Folge davon ist, daß der Polizeipräsident von  
Paris gehen muß, und es sehr nicht viel, so stirzt das ganze  
Ministerium. — In Brinn und Prag liefern die Polizeimänner  
den Arbeitern eine Schlappe, so daß die Straßen mit Blut ge-  
färbt sind. Die Polizeihauptlinge in Brinn und Prag aber  
sind fester denn je, und werden wohl nächstens Jeder einen  
Orden erhalten.

— Auch ein Heer? In den »Schweiz, Reformblätter«  
schreibt Pfarrer Frank von Tzann: »Die armen Berg-  
werkleute in Belgien besitzen unser ungetheiltes Mitgefühl. Mit  
ihnen erfaßt uns heftiger Jörn gegen jene entmenschten Geld-  
propheten, welche von der Macht Gebrauch machen, um Glück, Gut  
und Herzblut ihrer Mitmenschen zu opfern, nur um ihre lün-  
digen Beutel zu füllen und alle Tage herrlich und in Freuden  
leben zu können. Unter solchen Umständen begreifen wir revo-  
lutionäre Ergeße vollständig; wenn sie nur Erleichterung statt  
noch stärkere Bedrückung brächten. Denn es giebt ja leider in  
unseren sogenannten Kulturstaaten immer noch Zustände, wo das  
geltende Recht schreiendstes Unrecht ist und wo das Dichterwort  
angewendet werden darf:

Rein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!  
Wenn der Gedrängte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last,  
Greift er hinaus getroffen Muthes in den Himmel,  
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,  
Die oben hangen unveräußerlich  
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.

»Unsere wärmten Sympathien bringen wir den Arbeitern  
der Jura-Simplonbahn entgegen. In der letzten Woche Monats  
Mai haben alle Wächter und Manöveristen des Bahnhofs  
in St. Maurice (Wallis) die Arbeit niedergelegt, weil aus Er-  
sparnisrückichten das Ruhetagsgesetz nicht beobachtet wurde!  
Die armen Vurschen! Sie haben wohl in halber Verzweiflung  
diesen Streik in Scene gesetzt und wahrscheinlich schwer blüßen  
müssen. Denn ein Streik auf solch einzelnen Punkt ist eine  
zweischneidige Klinge, welche gewöhnlich diejenigen am schwersten  
verwundet, welche von ihr Gebrauch machen. Ein Streik aller  
Angestellten und Arbeiter des gesammten Netzes der Jura-  
Simplonbahn hätte ganz anders gewirkt und wäre motivirt  
gewesen. Denn die gleichen Geldbarone, welche einmal um das  
andere dem Bund und dem Kanton Bern rückstills ins Ge-  
sicht schlagen, plagen und schinden ihre Arbeiter in unerhörter  
Weise, Massenhaft sind auf dem ganzen Netz Wächter und  
andere Angestellte entlassen worden so daß die mit doppelter  
und dreifacher Arbeit überlasteten Funktionirenden oft fast zu-  
sammenbrechen und der Betrieb in hohem Maße gefährdet er-  
scheinen muß. Und warum, wozu diese Unmenschlichkeit? Um  
den Aktionären höhere Dividenden verteilen, um Hauptschinder  
mit glänzenden Gratifikationen — man spricht u. A. von 48,000  
Franken — bedenken zu können. Aus dem Schweiß und Herz-  
blut der armen geplagten Arbeiter pressen vor unseren Augen  
die reichen Geldpropheten die hohen Prozenterchen heraus! — So  
züchtet man oben herab die Sozialdemokratie und zwar die re-  
volutionäre. Und was die Eisenbahnbarone der Jura Sym-  
phon-Bahn im Großen treiben, das haben viele Geldmagagneten im  
kleineren Kreis. Sie alle wollen nicht einsehen, daß sie den  
Vulkan selbst heizen, auf dem sie stehen! — Möchten doch mehr  
und mehr alle wahren Menschenfreunde ihre Stimme erheben  
zu Gunsten der ungerechten Unterdrückten! — Den Hebern à tout  
prix im schwarzen Frack aber — den Schu!«

— Der Stand der Reichsfinanzen. Nach dem kürzlich e-  
schienenen »Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich für 1893

	1874	1893/94	mehr als 1893
wurden verausgabt für	Mark	Mark	Mark
den Reichstag	371,100	423,900	148,800
Reichskanzler und Reichs-			
kanzler	112,600	153,500	40,900
Außwärtiges Amt	5,404,300	10,135,900	4,731,600
Reichsamt des Innern	1,540,600	25,841,500	24,300,900
Verwaltung des Reichs-			
heeres	270,839,200	428,032,800	157,193,600
Verwaltung der Marine	16,680,900	48,252,600	31,571,700
Reichs-Justizverwaltung	384,000	2,055,000	1,671,000
Reichsfinanzamt	1,630,600	354,258,800	352,628,200
Reichseisenbahnamt	136,600	332,800	196,200
Reichsschuld	5,100	65,966,000	65,960,900
Rechnungshof	342,700	629,900	287,200
Allgemeiner Pensions-			
fonds	20,746,700	44,793,000	24,046,300
Reichsinvalidenfonds	26,215,100	24,672,100	1,543,000

Summa der fortl.  
Ausgaben 344,296,900 1005,547,800 661,250,900

Demnach haben sich unsere Reichsausgaben in den knapp  
20 Jahren 1874—1893/94 fast verdreifacht. Während aber die  
Ausgaben für Militär, Marine, Reichsschuld und Reichsinvaliden-  
fonds zusammen um mehr als 253 1/2 Millionen sich steigerten,  
wachsen — vom Reichsfinanzamt abgesehen, dessen Ueberweisungen  
an die Einzelstaaten nicht hierher gehören — die anderen Aus-  
gaben, die aber auch zum Theil noch mit dem Militarismus zu-  
sammenhängen, bloß um knapp 55 1/2 Millionen, demnach noch  
nicht um den 5. Theil der auf den Militarismus zurückzuführen-  
den Mehrausgaben des Reichs.

Neben den fortlaufenden Ausgaben müssen aber auch die  
einmaligen Ausgaben berücksichtigt werden. Die einmaligen Aus-  
gaben des ordentlichen Etats sind im Reichsetat für 1893/94  
fast viermal so groß als im Jahre 1874. Sie betragen 1874  
— mit Einschluß von fast vier Millionen, die für das Münz-  
wesen verausgabt wurden — 21,173,400 Mk., dagegen 1893/94  
schon 84,124,200 Mark. Im Jahre 1874 betragen die ein-  
maligen Ausgaben für Reichsheer und Marine 7,681,900 gegen  
65,400,500 nach dem Etat von 1893/94, sie verneunfachen sich  
demnach, während die übrigen außerordentlichen Ausgaben sich  
bloß um die Hälfte vermehrt hatten. Auch die einmaligen außer-  
ordentlichen Etats steigerten sich. Wenn wir die seitdem niemals  
wiederkehrenden Ausgaben in Folge des Krieges mit Frankreich  
in Abzug bringen, so steigerten sich von 1874 bis 1893/94 diese  
Ausgaben von 53,904,300 auf 169,474,800, sie erfahren demnach  
eine starke Verdreifachung, die Militär- und Marine-Ausgaben  
eine starke Verdoppelung.

Statt einer solchen verhängnißvollen Entwicklung Einhalt  
zu gebieten, hat der eben gewählte Reichstag eine ungeheure  
Steigerung der Militärausgaben bewilligt und auf weitere For-  
derungen für das Heer in späteren Jahren und auf die unstill-  
baren Wünsche, mit unserer Marine die Englands zu überflügeln,  
müssen wir gefaßt sein. Das deutsche Volk hat mit überwälti-  
gender Mehrheit sich gegen jede Steigerung der Militäraus-  
gaben ausgesprochen; leider ist der deutsche Reichstag wegen  
der verrotteten Wahlkreiseinteilung kein wahres Abbild der  
Volksmeinung.

Das Messer wird gewetzt, gib Acht, deutscher Michel! Die  
»Kreuz-Zeitung« meldet:

»Dem Vernehmen nach wird am 6. August in Frankfurt  
a. M. eine Konferenz der Finanzminister deutscher Bundes-  
staaten mit dem preussischen Finanzminister Dr. Miquel statt-  
finden.«

Die »Norddeutsche Allgemeine Zeitung« berichtet über diese  
Konferenz:

»Zweck der Besprechung soll sein, zu einer Verständigung  
über die beste Art der Deckung der durch die Heeresform er-  
wachsenden Mehrausgaben und über verschiedene sonstige  
Fragen der Reichs-Finanzpolitik zu gelangen.«  
Da wird der Haftenbürg indirekter Steuern ausgehebt  
werden, durch die das Geld für die Vorlage aufgebracht werden  
soll.

Einem Steuervorschlag, der seine Widerhaken hat und den  
Großkapitalisten gewiß nicht behagen wird, macht die ultramon-  
tane »Kölnische Volkszeitung«:

einem triumphirendem Lächeln, »und vieles andere außerdem.  
Winnen einer Stunde wird Stratton bei seinem Möbelhändler  
im East Broadway sein. Es wird mich allerdings eine kleine  
Fälligung kosten, die Sie mir...indessen wohl verzeihen werden,  
denn der Zweck heiligt die Mittel.«

Er griff zur Feder und während er eine Cigarre rauchte,  
schrieb er folgende Zeilen:

»Mr. J. Beauregard! Vier von der Hundert-Dollar-  
noten, die Sie mir in Zahlung gegeben, sind falsch. Ich  
erfuhr es, als ich das Geld zu meinem Banquier schickte.  
Im Falle Sie nicht vor zehn Uhr bei mir vorkommen, um  
die Angelegenheit zu ordnen, werde ich mich genöthigt sehen,  
dem Attorney General Anzeige zu machen.

Hopkins u. Co.

1416 East Broadway.

»Hier,« sagte Sterrett, indem er das Blatt Mr. Blant  
überreichte, »verstehen Sie das?«

Er überflog die Zeilen mit einem Blick und ein Ausruf  
der Freude entglitt ihm, so daß die Aufwärter sich nach ihm  
umwendeten.

»Ja,« sagte er, »das wird den Schurken packen, diese Note  
wird ihn mit größtem Entsetzen durchbeben, wie alle Schreden  
der letzten Tage. Er wird sich sagen, daß er vielleicht mehr  
falsche Noten empfangen und in Zahlung gegeben habe und  
daß eine Anklage gegen ihn erhoben werden könnte, in Folge  
derer er sich legitimiren und beweisen müßte, daß er wirklich  
Monsieur Jean Beauregard sei.«

»So sind also auch Sie nun überzeugt, daß er heraus-  
kommen wird?«

»Ich bin dessen sicher, wenn er nicht wahnsinnig ge-  
worden ist.«

»Wenn wir mit dieser Finte Erfolg haben, gelingt mein  
ganzer Plan.«

In diesem Augenblick wurde die Thür geräuschlos geöffnet  
und ein Kopf sichtbar, der aber sogleich wieder verschwand.

»Das war mein Assistent,« sagte Sterrett, indem er dem  
Kellner winkte und dann die Feste bezahlte, »er wartet in der  
Halle auf uns, darum lassen Sie uns gehen.«

Ein junger Handwerker trat auf sie zu, als sie in die  
Halle traten; er trug langes braunes Haar, während Schur-  
bart und Augenbrauen schwarz waren.

Mr. Blant erkannte ihn nicht, aber Sterrett sofort.

»Schlecht, zum Erbarmen schlecht,« schalt er. »Meint Ihr,  
daß, wenn Ihr das Haar verändert, die Bekleidung vollständig  
sei? Seht mal in den Spiegel da und sagt mir, ob der Aus-  
druck Eures Gesichtes nicht der nämliche wie gewöhnlich? Gabt  
Ihr nicht dasselbe Lächeln und dieselben Augen vor? Auch  
sieht die Miße zu viel auf einer Seite und die Hand habt  
Ihr ebenfalls zu links in der Tasche.«

»Ich werde es das nächste Mal besser machen,« entgegnete  
Bradshaw kleinlaut.

»Ich hoffe das auch. Indessen ich denke, der Portier wird  
Euch nicht wieder erkennen, weil es Abend ist.« Die Drei ver-  
ließen das Lokal.

»Und was habe ich nun zu thun?« fragte Bradshaw, als  
sie in der Straße waren.

»Ich will Euch nun die Instruktionen geben; schlitet Euch  
aber vor dem geringsten Fesler. Zuerst miethest Ihr einen  
Wagen mit einem guten Pferde davor und fahret nach der  
Restauration, um einen unserer Leute zu holen, der Euch nach  
Mr. Beauregard's Hause begleitet. Dort angelangt, zieht Ihr  
die Klingel, tretet ein und übergebt dem Portier diesen Brief  
mit dem Bemerkten, daß er äußerst wichtig sei. Sodann verflucht  
Ihr Euch so gut es geht in der Nähe des Hauses. Wenn nun  
Mr. Beauregard herauskommt — und er wird herauskommen,  
oder mein Name ist nicht Sterrett — schickt sofort Euren  
Kollegen zu mir. Ihr folgt Mr. Beauregard und verliert ihn  
nicht aus dem Gesicht. Er wird einen Wagen nehmen und nun  
müßt Ihr ihm folgen mit dem Euren. Seht Euch auf der  
Steinfahrt und haltet die Augen offen, denn es mochte ihm  
plötzlich einfallen, aus dem Wagen zu springen und Euch dann  
hinter einem leeren Gefährt hertragen zu lassen.«

»Yes, Sir, und im Moment, wenn ich weiß, daß —«

»Schweig, bitte, wenn ich rede. Er wird wahrscheinlich  
zu dem Möbelhändler Hopkins Nr. 1416 East Broadway fahren.  
Vielleicht aber wendet er sich direkt nach dem Bahnhof der  
New-York-Buffalo-Eisenbahn, um mit dem nächsten Zuge abzu-  
dampfen. In diesem Falle müßt Ihr in denselben Wagen  
steigen, in welchem er Platz nimmt, und ihm folgen, wohin er  
auch immer geht, und mit einer Depesche schicken, so bald Ihr  
könnt.«

»Woh, Mr. Sterrett, wenn ich mit der Bahn fahren und  
mir ein Billet lösen muß —«

»Ah, ich begreife, Ihr habt nicht Geld genug.«

Es ist eine allgemein bekannte und jährlich bei Bekanntwerden der Abschlässe der Aktien-Gesellschaften neu bewiesene Thatsache, daß die Aufsichtsräte und Direktoren von Aktien-Gesellschaften in der Regel hübsche, ja nicht selten ungemein reiche Gewinn-Anteile einstreichen. So betragen z. B. letztere bei der Berliner Diskonto-Gesellschaft für 1891 über 800,000 Mark, bei einer zur Dividendenzahlung verwendeten Summe von 6,000,000 Mark, oder über 13 pCt. von letzterer; bei der Berliner Handels-Gesellschaft betragen die Gewinn-Anteile für 1891 etwa 570,000 Mark bei nur 3,750,000 Mk. zur Vertheilung gelangender Dividende, oder über 15 pCt. von letzterer. Nun sind ja bei industriellen u. Gesellschaften weder die Reingewinn-Summen, noch das Prozentverhältnis der Gewinn-Anteile zu ihnen so hoch, wie bei oben erwähnten; aber auch hier sind die Gewinn-Anteile meist recht bedeutend, so daß bei einer Besteuerung der Gewinn-Anteile der Aufsichtsräte und Direktoren von Aktien-Gesellschaften mit 30 pCt. für erstere und mit 20 pCt. für letztere schon ein hübsches Stämmchen herauskäme. Um dem Einwurf einer Doppelbesteuerung zu begegnen, könnte das betreffende Gesetz vorsehen, daß die so besteuerten Gewinn-Anteile als Einkommen bei der Selbstveranlagung nicht mehr zu versteuern sind.

Auf solche Pläne geht der Prozentpatriotismus der Reichsgewinnmehrheit nicht ein. Das heißt auch gegen den heiligen Geist des Geldsacks freveln.

Die Blüthe der Nation. Damit der »Anstand« nicht verlernt würde, so theilt man dem »Wähler« aus Freiberg mit, dies man bekanntlich vier sozialistische Studenten von der Akademie weg. Welchen Anstand die hiergebliebenen »patriotischen« Studenten besitzen, davon mögen nachstehende Bilder Zeugnis ablegen. Ein Verberkschüler, welcher mehrmals mit den weggebrachten Studenten verkehrt hatte, ging Abends auf der Straße klein, als sich ihm von hinten nach Strauchritterart vier muthige Studenten nahen, deren einer dem nichtshnenden vermittelst eines Stodes mit Wucht auf den Hinterkopf schlug dabei die Bemerkung machend: »Da hast Du was, Du Sozialdemokrat!« Der Geschlagene sank in Folge des mächtigen Schlags zu Boden; als er sich wieder erhob, um sich zur Wehr zu setzen, sieht er die feigen Nubis, die später »Stützen des Vaterlandes« eifrig absonstlichen, sodas er die Personalien derselben nicht genau feststellen konnte — Dann ein zweites Bild: Ein Arbeiter geht in in hiesigen Caffee, in welchem eine Anzahl Studenten sitzen. Als derselbe seinen Hut wegnehmen will, ist er verschwunden. Ein Student sagte, den wird wohl die Polizei zum Fenster hinausgeworfen haben. Nachdem aber von anderen Gästen konstatiert war, daß der Hut von den Studenten hinausgeworfen worden war, bequeme sich einer, diesen wieder hereinzuholen, parß ihn aber die Gde. Unser Genosse, über diese Art von Anstand gereizt, stellte die Studenten zur Rede und, da sich die Mehrzahl der anwesenden Gäste für ihn erklärte, verließen die pfferen, gebildeten Studenten das Feld ihrer Thätigkeit. In Anbetracht solcher Vorkommnisse ist hier das Gerücht verbreitet, daß sich der Senat in der bekannnten Wegweisungsbegründung kelleicht nur verhasst habe, daß er wohl die sozialistischen Studenten deshalb wegweisen habe, damit sie ihren Anstand durch Zusammenleben mit den übrigen Studenten nicht verlieren können!

Ueber die Ergebnisse der Untersuchung über Arbeitszeit, Rindigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsverbe bringt der »Schwab. Merkur« bereits nähere Mittheilungen. Nach denselben haben sich bezüglich der Länge der Arbeitszeit zwischen den einzelnen Gegenden Deutschlands große Unterschiede gezeigt. In Süddeutschland dauert die reine Arbeitszeit nur in 5,2 pCt. der Betriebe mehr als 15 Stunden, während sie in Mitteldeutschland (Königreich Sachsen und die thüringischen Staaten 17,1 pCt. beträgt, im nordwestlichen Deutschland (preussische Provinzen bis ausschließlich Sachsen und Brandenburg) auf 22,8 pCt. steigt und im nordöstlichen Deutschland (Ost-Preussen, Brandenburg mit Berlin, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Anhalt, Mecklenburg) bis auf 36,8 pCt. answählt. Auch nach Ortsklassen, Größenklassen und Arten haben sich Verschiedenheiten gezeigt. Die Landstädte weisen 46 pCt. aller Gehilfen mit Arbeitszeiten über 15 Stunden auf, die Großstädte »nur« 17,2 pCt. In Betrieben mit 20 und mehr Personen wurde keine Arbeitszeit über 15 Stunden nachgewiesen, wohl aber in solchen mit 1 Hilfsperfon bei 32,1 pCt. der Fälle;erner hatten in den Geschäften mit Bekleidungsgegenständen nur 2,6 pCt. der Bediensteten männlicher Gehilfen über 15

Stunden zu thun, dagegen in den Geschäften mit leicht verderbenden Nahrungsmitteln 29,8 pCt. und in den Kolonial- und Materialwarengeschäften gar 55,5 pCt. Weiter ist durch die Untersuchung festgestellt, daß von den männlichen Gehilfen im ganzen Reich 50,2 pCt. weder Kost noch Wohnung beim Prinzipal haben, von den weiblichen 59,3 pCt., von den männlichen Lehrlingen 31,1 pCt., von den weiblichen dagegen 69,3 pCt. Während auch hier die Gebietsgruppen nicht auffallend von einander sich unterscheiden, macht die Lösung von der Familie des Prinzipals, nach Ortsklassen zusammengestellt Fortschritte. In den Großstädten haben 76,5 pCt., also über 3/4 aller männlichen Gehilfen, weder Kost noch Wohnung bei ihrem Prinzipal, in Orten unter 2000 Einwohnern dagegen nur 6,3, in Landstädten nur 8,8 pCt. Bei Großbetrieben von 20 Personen und mehr hört das Verammenwohnen und Verammenessen fast ganz auf (95,9 pCt.). Bei den weiblichen Gehilfen ist dasselbe der Fall. Mit den Lehrlingen und Lehrlinginnen ist es auch nicht anders.

### Literarisches.

Der in seinem 18. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für 1894 (Hamburg, Hamburger Buchdrucker und Verlagsanstalt Auer & Co.), enthält u. A.:

Kalendarium. — Postwesen u. — Ewigkeitskalender. — Bevölkerungs-, Militär- und Steuerstatistik. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Auf der Schwelle. — Erzählung von Irma v. Troll-Borosthanyi (mit Illustrationen). — Flora Germanica. Von Hoffmann v. Fallersleben. — Die Einheitszeit. Von Dr. S. Luz (mit Zeitskarte). — Wohnungsleben, Proletariersterblichkeit und Seuchengefahr. Von Dr. Ad. Braun. — Auf dem Holzweg. Humoreske von Viktor Benz (mit Illustrationen). — Pulver und Blei. Von Wilhelm Liebknecht (mit Illustration). — Der Ozean. Von Oswald Köhler (mit Illustration). — Aus der Geschichte der ersten Heim-Kolonie Robert Owens. Von Ed. Bernheim (mit Illustrationen). — Sibirien. Gedicht von Otto Ernst. — Bakterien und Bakterienkrankheiten. Von Dr. W. S. (mit Illustrationen). — Genug. Gedicht von Franz Diederich. — Wider Wind und Willen. Erzählung von Elise Vanger (mit Illustration). — Wer soll der Botschaft da noch glauben? Gedicht von Robert Seidel. — Fliegende Blätter. — Für unsere Mithjelliker. — Fledertilgungstabelle. — Herzen vier Kupper: Die Steinbrecher — Liebe und Arbeit — Oberbayrischer Gebirgsbauer — Der Liebling. — Ein Wandkalender.

### Nachruf.

Unserm am 13. Juli 1893, auf See bei Eiberg verunglückten Kameraden und Genossen, Heinrich Krause zu Dahlhausen, gewidmet.

Wir haben Dich zur letzten Ruh gebettet  
Mit tiefem Schmerz — zu früh für uns, für alle,  
Die's redlich meinen, bist Du hingegangen  
Von wo kein Wiederkehren möglich — wacker  
Hast Du mit uns gekämpft und treulich immer  
Den Platz gewahrt als muthiger Genosse.  
Doch, mußten wir Dich missen, Freund, vergessen  
Wirft Du von uns nicht sein — Dein stiller Hügel,  
In dem Du schliffst den traumlos langen Schlummer,  
Soll Mahnung für uns sein, so opfermuthig,  
So treu und selbstlos und so hoffnungsfreudig  
Wie Du es warst, o Freund, zu sein und bleiben.  
Dahlhausen, im Juli 1893.

Die Verbands- und Consumgenossen.

### Der Herr Königl. Bergassessor und Redakteur Ewald Hilger.

Die vor kurzer Zeit durch die Blätter gehende Notiz, nach welcher der von uns so viel geliebte Redakteur und Königl. Bergassessor Herr Ewald Hilger im ritterlichen Duell erschossen sein sollte, in Verbindung mit unserem dankbaren Herzen und besonders in Anbetracht dessen, daß wir meistentheils als un-dankbare Leute gegenüber der so vielen empfangenen Wohlthaten hingestellt werden, hat uns veranlaßt, dem Herrn Königl. Bergassessor und Redakteur Ewald Hilger einen Nachruf zu widmen. Obgleich nun der Herr Redakteur und Königl. Bergassessor Ewald Hilger noch lebt, so können wir es uns doch nicht versagen der Welt ad oculus zu demonstrieren, daß wir es mit dem Königl. Bergassessor und Redakteur Herr Ewald Hilger gut meinen und gut meinen und lassen in diesem Sinne das (jezt überflüssig gemordene) Gedicht folgen.

### Nachruf!

Dem am 11. Juli 1893 bei Durbweiler im Duell (erschossenen) gefallenen Königl. Bergassessor und Redakteur, Herrn Ewald Hilger, (dankbarlichst) gewidmet.

In Saad und Ufche, deutsche Bergmannschaft,  
Mußt du nun trauern — armer Bergmannsfreund! \*)  
Auch du bist nun verwaist, dein Redakteur,  
Der dich so stolz und hochgemuth geführt,  
Ist hin — im ritterlichen Zweikampf fiel  
Der Königl. Bergassessor Hilger.

Weit ab von hier, im Reich des König Stumm,  
Liegt seine Gruft — doch greift's auch uns an's Herz,  
Auch uns, die wir dem Edlen mehrmals schon  
Im Leben sind begegnet und die er,  
(Ihn trieb ja seine noble Natur),  
Zur stillen Einkehr in sich selbst verholten.

Wie aber wird — wenn schon am Ruhrastrand  
Verwundet um ihn trauern tief und schwer —  
Wie heiß wird dann die Knappenschaft der Saar,  
Die er so oft in seinem »Bergmannsfreund«  
Mit ihrem Nachschuß, ihren Führern pries,  
Erst weinen um den toden Bergassessor. —

Fürwahr, ein wacker Ehrenmann ist hin!  
Doch unvergessen lebt er für und für  
Durch seine Thaten — unvergessen bleibt  
Von uns, die wir so sehr von ihm geliebt,  
Sein rühmlich Wirken für den Bergmannsstand,  
Der ihm so viel von seinen Freunden dankt.

Drum weint ihr Knappen — Saad und Ufche ist  
Noch nicht genug um diesen Todten — schlägt  
Die starken Leiber euch, raust euch das Haar; —  
Besonders ihr, die ihr so väterlich,  
So treu versorgt, ihr Knappen von der Saar,  
Ihr jezt Verwaiste auf den Mustergruben.

Und weckt kein Jammern auch den Todten uns,  
Den Vielgeliebten — Zeuge sei dies Lied  
Der Welt, die oft des Andanks uns gezieht —  
Wie wir, die Knappen von der Saar und Ruhr,  
Voll auf den toden Mustermann geehrt,  
Den Königl. Bergassessor Hilger.

\*) Name des von Hilger redigirten Blattes. H. K.

»Nein, mein Chef.«  
»Hier nehmt diese 500-Dollarnote, das ist genügend, eine Reife um die Welt zu machen. Habt Ihr auch Alles begriffen?«  
»Im Falle aber Mr. Beaugard einfach nach seiner Wohnung zurückkehrt?«  
»Dann werde ich selbst mit ihm fertig. Wenn er zurückkommen sollte und der Wagen vor seiner Thür hält, dann pfeift Ihr zweimal — Ihr wißt ja doch, wie — und wartet auf mich in der Straße, während Ihr auf Euren Wagen Acht gebt, den Ihr Mr. Blant leiht, wenn es nötig sein sollte.«  
»Schon gut.« entgegnete Bradshaw, worauf er sich entfernte. Sterrett und Mr. Blant gingen schweigend in der Halle auf und nieder, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, als Sterrett plötzlich am Ende der Halle einen seiner Agenten wahrte. Seine Neugier war so groß, daß er denselben auf halbem Wege entgegenrief.  
»Nun?« fragte er.  
»Das Wild ist geflohen, Sir, und der Jäger ist hinter ihm her.«  
»Zu Fuß oder im Wagen?«  
»Im Wagen.«  
»Gut, kehrt zu Euren Kollegen zurück und sagt ihnen, daß sie sich bereit halten sollen.«  
»Alles entwickelte sich, wie Sterrett es vorausgesehen und gewünscht hatte, und in seiner Freude brückte er den Arm Mr. Blants, erschak aber, als er in das bleiche Licht desselben sah.  
»Sind Ihnen unwohl, Blant?« fragte er besorgt.  
»Nein, aber ich bin fünfzig Jahre alt, Sterrett, und in dem Alter kann Aufregung tödtlich wirken. Sie setzen mich zittern in dem Augenblick, in dem meine Wüthge sich erfüllen, und ich fühle, daß Enttäuschung mich sterben macht. Mir bangt davor, ja, mir bangt davor, Mr. Sterrett.«  
»Aber bedenken Sie, daß Ihre Anwesenheit unumgänglich notwendig ist, denn ohne Ihre Hilfe kann ich nichts ausrichten.«  
»Was kann ich thun?«  
»Nehmen Sie Marion, Mr. Blant.«  
Diese Worte des Detektivs entflammten den Muth Mr. Blants noch einmal. »Ja, wenn es darum sein muß,« sagte er, »kommen Sie!«  
»Nicht,« entgegnete Sterrett, ihn zurückhaltend. »Die Schlacht hängt jezt von der Präzision unserer Bewegungen ab. Ein einziger Fehler macht alle unsere Kombinationen zu Schanden und ich würde gezwungen sein, den Schuß zu verhasen.

Wir müssen zehn Minuten für die Unterredung mit Miß Marion haben, aber nicht mehr, und es ist ebenso nötig, daß diese Unterredung gerade mit der Rückkehr Strattons ende. Lassen Sie uns überlegen und rechnen. Der Schurke braucht eine halbe Stunde, um nach dem East Broadway zu gelangen, wo er Niemanden mehr im Geschäfte findet, und gerade soviel Zeit zur Rückkehr. Geben wir ihm fünfzehn Minuten zu, so macht das eine und eine viertel Stunde, und demnach haben wir noch vierzig Minuten Zeit.«

Mr. Blant gab keine Antwort, aber Sterrett war überzeugt, daß es demselben unmöglich war, nach den Anstrengungen des Tages sich noch länger auf den Beinen zu halten, besonders da Mr. Blant seit den letzten vierundzwanzig Stunden gar nichts genossen hatte. Sie traten wieder in das Restaurant, wo Sterrett seinen Begleiter überredete, wenigstens einige Bismuits und ein Glas Wein zu sich zu nehmen. Als darauf keiner in der Laune zu einer Diskussion war, nahm Sterrett eine Zeitung zur Hand und las die politischen Nachrichten aus aller Welt durch.

Mr. Blant, in seinen Stuhl zurückgelehnt und den Blick auf die Zimmerdecke gerichtet, vertiefte sich in Erinnerungen der letzten Jahre. Es kam ihm vor, als sei es erst gestern gewesen, daß Marion, noch fast ein Kind, wie eine kleine Fee durch seinen Garten schwebte, seine Rosen und Magnolien gepflückt. Wie schön war sie und wie engelgleich! Wie strahlten die blauen Augen in himmlischen Glanz! Dann, wie zwischen Morgen- und Abenddämmerung schien das schöne Kind zur Jungfrau herangereift. Sie war furchtjam und zurückhaltend gegen Jedermann, außer gegen ihn, denn — was er nicht ihr einziger, ihr bester Freund, — der Vertraute aller ihrer kleinen Leiden und Sorgen und ihrer unschuldigen Neigungen und Hoffnungen? Wie so aufrichtig und rein war sie damals, so völlig der Sünde unbewußt! —

Es schlug eben neun Uhr und Sterrett legte die Zeitung hin. »Wir wollen gehen,« sagte er.

Mr. Blant nahm seinen Arm und bald waren sie in der 7. Straße und vor Mr. Beaugards Hause, in dessen Nähe sie Job und seine Leute, die ihrer harrend, antrafen. »Ihr Leute,« sagte er, »müßt warten, bis ich Euch das Zeichen zum Betreten des Hauses gebe, dessen Thür ich ein wenig offen lassen werde.« Nach diesen Worten zog er die Klingel, die Thür sprang auf und er und Mr. Blant waren in der Halle.

Der Portier stand auf der Schwelle seines Zimmers. »Mr. Beaugard?« fragte der Detektiv.

»Er ist nicht zu Hause.«  
»Und Mr. Beaugard?«  
»Sie ist ebenfalls nicht zu Hause.«  
»Gut, aber ich muß durchaus mit Mr. Beaugard sprechen und ich gehe hinauf.«

Der Portier schien geneigt, ihn daran zu hindern, als aber Sterrett einen Pfiff that, worauf keine Leute in die Halle traten, hielt er es für das Beste, allen Widerstand zu unterlassen. Sterrett stellte sechs seiner Leute im Hof auf und zwar so, daß sie von den Fenstern des ersten Stockes aus gut zu sehen waren, während er den übrigen befahl, sich auf der anderen Seite der Straße gegenüber dem Hause aufzustellen und die Augen offen zu halten. Nachdem das geschehen, wendete er sich wieder an den Portier.

»Hört mich mal aufmerksam an, mein Freund,« sagte er. »Wenn Euer Herr zurückkommt, sagt ihm kein Wort davon, daß wir oben sind, widrigenfalls es Euch sehr schlecht ergehen könnte. Ein einziges Wort und Ihr seid verloren!«

»Ich bin blind und taub, Sir,« versicherte er, bleich vor Angst.

»Wie viele Diener sind im Hause?«  
»Drei, aber sie sind alle ausgegangen.«  
Sterrett ergriff Mr. Blant am Arme. »Sie sehen, mein theurer Freund, der Sieg ist auf unserer Seite. Kommen Sie jezt mit mir hinauf und seien Sie stark um Marions willen!«

Alle Ahnungen Sterretts erwiesen sich als richtig. Marion war nicht todt, ihr Brief an die Eltern war eine Fälschung und sie wohnte in diesem Hause als Madame Beaugard. Wie nur war es möglich, daß ein so schönes, junges und reiches Mädchen sich zu solchen Extremen verleiten ließ? Die Logik des Lebens der Verhältnisse fesselt manchmal unsern Willen und läßt unsere Entschlüsse hundertmal sich ändern. Oftmals giebt eine an sich unbedeutende Handlung mit nur dem Schein des Unrechts in sich Anlaß zu einem Verbrechen. Wehe dem Menschen, der nicht, ehe er schwindelnd am Rande des gähnenden Abgrundes steht, sich aufrafft und flieht, so schnell und weit er kann, denn wie leicht wird ihm sein Zögern verderblich werden? Er gleitet aus, fällt und ist rettungslos verloren!

(Fortsetzung folgt.)

# Kameraden! Gedenket der Gemäßigten und Inhaftirten.

## Achtung!

Mit der heutigen No. unserer Zeitung versenden wir eine Interpellation. Die Anregung zu derselben ist nicht allein von den Mitgliedern des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum, sondern von dem größten Theile der Knappschafts-Altellen ausgegangen.

Zu Anbetracht dessen, daß neuerdings seitens des Vorstandes des Allg. Knapp.-Vereins zu Bochum ein neues Statut ausgearbeitet wird, ersuchen wir die Mitglieder, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß auch nicht ein einziger Bergmann mit seiner Unterschrift fehlt. Die Unterschriften müssen mit Dinte geschrieben sein. Wir ersuchen die Adressaten, denen wir die Listen zu senden, ihre Bezirke in noch kleinere Bezirke einzutheilen und ihnen vertraute Personen mit dem Sammeln der Unterschriften zu beauftragen. Ersuchen um Rücksendung der Listen innerhalb 14 Tagen.

Der Central-Vorstand.

## Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, 13. August 1893, Vormittags 8 Uhr, im Lokale der Wwe. Fischer (Germaniahalle gegenüber der Station Präsident) Bochum

### Vorstandssitzung,

Sonntag, 13. August 1893, Vormittags 11 Uhr, ebendasselbst

### Generalversammlung.

#### Tagesordnung:

1. Wahl einer Mandatsprüfungscommission.
2. Wahl einer Geschäftsordnungscommission.
3. Berichterstattung der Mandatsprüfungscommission.
4. Bericht der Geschäftsordnungscommission.
5. Bericht des Vorsitzenden.
6. Bericht des Kassirers.
7. Bericht des Controllauschusses.
8. Anträge.
9. Wahl zum Vorstand und Controllauschuß.
10. Verschiedenes.

Alle auf vorstehende Tagesordnung bezughabenden und darüber hinausgehende Anträge, sowie die Namen der Delegirten, sind bis zum

**1. August**

an den 1. Vorsitzenden **L. Schröder**, Gelsenkirchen Friedrichstraße 49, einzureichen.

#### Der Vorstand.

Den Mitgliedern empfehlen wir die Abrechnungen genau nachzusehen, weil dadurch eine Controlle (d. h. nur solche, welche ihre Pflicht nicht nachkommen) gegenüber geschaffen ist.

## Rüdinghausen.

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 5 Uhr,

## große öffentl. Bergarbeiter- versammlung

im Lokale des Wirths Theodor Giese, früher Gubert.

#### Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über den internationalen Bergarbeiter-Congress in Brüssel.
2. Knappschaftsreform.
3. Verschiedenes.

Referent Ludwig Schröder.

## Consum-Angelegenheit.

Den Mitgliedern der Genossenschaft von den Filialen Herne, Aplerbeck, Brackel, Gelsenkirchen und Landskroner hierdurch zur Kenntnissnahme, daß mit Abrechnung der Dividenden begonnen ist. Die Listen sind im Besitze der Consum-Verwalter in genannten Lokalen. In den übrigen, oben nicht genannten Verkaufsstellen werden die Verzeichnisse nach Fertigstellung derselben ebenfalls den betreffenden Consum-Verwaltern zugestellt werden. Wir betonen ausdrücklich, daß letzteres bis zum 15. August geschehen ist.

Consum-Verein rhein-westf. Bergleute „Glückauf“.

Der Vorstand.

## Geschäfts-Verlegung.

Bezieht sich auf 1. August Geschäft und Wohnung von Rheinischestraße 47

### Wilhelmstraße 1,

in unmittelbarer Nähe der Fischhandlung an der Rheinischen Straße. Außer den bis jetzt geführten Waaren halte ein Sortiment von

## Prima Cigarren

auf Lager.

Bochum, im Juli 1893.

Aug. Bölger.

## Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 30. Juli.  
Vormittags 11 Uhr:  
Kupferberg, Steele (9 bis 11 Uhr.)  
Vormittags 11 1/2 Uhr:  
Höntrop 1, Werden.  
Nachmittags 1 Uhr:  
Rütgenbortmünd.  
Nachmittags 3 Uhr:  
Bergshofen, Hülser Obermassenerheide  
Witten 1 (3 bis 5 Uhr.) Werne.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
Braubauererschaft, Schälte.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Alteneffen, Aplerbeckermar, Bärendorf,  
Bilmerich, Bergheisermar, Bittermar,  
Dortmund 4, Dahlhausen 2, Ende 1, Eich-  
linghofen, Grumme, Grumme-Wöde, Hof-  
riede (4-6 Uhr), Herbede, Hamme,  
Hörde, Höchsten 1, Heven, Hunscheidsfeld,  
Nichtendorf, Saer, Sülfenberg, Wilhelm  
1, Werklinde, Rotthausen 2, Stiepel 2,  
Schä-en, Schöttelke, Spburg b. Wanne,  
Wing, Weimar 1 und 2, Wilhelmshöh,  
Wambel.  
Nachmittags 5 Uhr:  
Aßeln, Blantenstein, Carnap, Essen 2  
Esborn, Hammerthal, Hohlwege bei Linden  
(Ruhr), Hohlhausen bei Mülheim, Kal-  
tenhardt, Linden, Oberhausen 5, Sölde,  
Schönebeck, Schönebeck, Westherbede.  
Nachmittags 6 Uhr:  
Heißen, Winkhausen.  
Uhr nicht angegeben:  
Holzappel, Massenerheide

## Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter- Versammlungen.

Sonntag, den 30. Juli 1893:

Essen.  
Vormittags 11 Uhr, im Saale der  
Wwe. Fraß.  
Hierzu werden die Vertrauensmänner  
von Essen 1 und 2 und Hohlhausen  
besonders eingeladen werden betreffend  
Wahl eines Wahl Delegirten zur Ge-  
neral-Versammlung.  
Der Vertrauensmann.

Faroy.  
Morgens 11 Uhr, beim Gastwirth  
Grafekamp.

Tages-Ordnung:  
Knappschafts-Reform.  
Referent: Ludwig Schröder.

Gombrach.  
Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth  
Gustav Stöbling.

Tages-Ordnung:  
Knappschafts-Reform.  
Referent: Ludwig Schröder.

Rüdinghausen.  
Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des  
Herrn Theod. Giese früher Gubert.  
Tages-Ordnung:  
Knappschafts-Reform.  
Referenten sind zur Stelle.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Einberufer.

Rothhausen.  
Sonntag, den 6. August 1893.  
Morgens 11 1/2 Uhr, beim Wirth Rehbein

Tages-Ordnung:  
Knappschafts-Reform.  
Referent: Ludwig Schröder.

Nach der öffentlichen Versammlung  
findet Mitglieder-Versammlung statt.  
Delegirten-Wahl zur General-Versam-  
mlung.

Die Knappschafts-Altellen, sowie die  
Mitglieder und Vertrauensmänner der  
Rathstellen Rothhausen 1 und 2 und  
Schönebeck 1 und 2 sind besonders  
eingeladen.

Brackel.  
Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags  
4 Uhr, im Rosenbergschen Lokale

Zahlstellen-Versammlung.  
Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Delegirten zur General-  
Versammlung.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird  
bringend gebeten.  
Der Vertrauensmann.

Bittermark.  
Sonntag, den 30. Juli, Nachm. 4 Uhr

Zahlstellen-Versammlung.  
Die sämigen Mitglieder sind hierzu  
besonders eingeladen.  
Der Vertrauensmann.

## Verbands- und Consumgenossen

### von Linden-Dahlhausen und Umgegend

feiern  
Sonntag, den 30. Juli 1893,  
beim Wirth Bernhard Reinmeier, Döhholz,  
ihr diesjähriges

## Sommer-Fest

bestehend in  
Concert, Gesangvorträgen, Ansprachen  
und Ball.

Anfang des Festes Nachmittags 4 Uhr.  
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.  
Der Ueberschuß verbleibt der Unterstützungs-Kasse.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Comité.

## Mülheim.

Mittwoch, den 2. August 1893, Abends 7 Uhr,  
im Lokale des Herrn Carl Becker, Mellingshofen, Aktienstraße  
Große Volks-Versammlung für Männer  
und Frauen.

#### Tages-Ordnung!

Der Sklave des Alterthums und der Lohnarbeiter der Neuzeit.

Referent Schriftsteller A. Reichenbach aus München.

Zur Deckung der Tageskosten 10 Pfg. Entree,

Der Einberufer.

#### Harpen.

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags  
6 Uhr, Zahlstellen-Versammlung.  
Wahl der Delegirten zur Generalver-  
sammlung am 13. August.

#### Braubauererschaft.

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags  
3 Uhr, im Lokale des Wirths Albers  
Zahlungstermin und Besprechung  
über die Wahl eines Delegirten zur  
General-Versammlung.  
Alle Mitglieder werden ersucht zu  
erscheinen. Der Vertrauensmann.

Sprung- und Tafelherde,  
Nähmaschine und Uhren  
gegen Theilzahlung u. d. Kaas  
betreff d. d. d. d.

## Aug. Bölger

Dortmund, Rheinischestr. 47.  
Aufnahmen von Feuerver-  
sicherungen u. d. d. d. d.

#### Mülheim 1.

Sonntag, den 30. Juli, nach dem  
Zahlungstermin, Besprechung über die  
Delegirtenwahl zur Generalversammlung.  
Die Mitglieder Zahlstellen Mülheim  
1 und 2 und Rothhausen sind hierzu  
eingeladen.

#### Alteneffen.

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags  
4 Uhr, im Lokale des Wirths Kammann  
Besprechung.

Wahl eines Delegirten zur General-  
Versammlung.

Die Vertrauensmänner von Alteneffen,  
Carnap und Caternberg sind hierzu  
besonders eingeladen.

Nachher Zahlung der Beiträge und  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Der Vertrauensmann.

#### Herne.

Sonntag, den 30. Juli 1893,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im Saale des Herrn Domm in Herne  
Versammlung.

Ich eruche diejenigen Mitglieder,  
welche über drei Monate mit ihren  
Beiträgen im Rückstande sind, dieselben  
in dieser Versammlung zu entrichten,  
oder dem Voten Geld und Buch mit-  
zugeben, widrigenfalls ihnen die Zeitung  
entzogen wird.  
Der Vertrauensmann.

## Arbeiter-Bildungs-Verein Gelsenkirchen.

Sonntag, 30. Juli, Abends 6 1/2 U  
im Lokale des Wirths Wortmann

## General-Versammlung mit Vortrag.

Nach Schluß derselben

gemüthliches Beisammensein.

Mitglieder mit ihren Familienan-

hörigen sind hierzu eingeladen.

Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand

#### Fügendortmund und Neu-Orangelbau.

Sonntag, den 30. Juli 1893,  
Nachmittags 7 Uhr,  
im Lokale des Wirths G. Roggenkam-

früher Schubert

Mitglieder-Versammlung.  
Wahl eines Delegirten zur Gener-

al-Versammlung.

#### Bärendorf.

Sonntag, den 30. August 1893,  
Nachmittags 4 Uhr,  
Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versam-  
lung bekannt gemacht.  
Der Wichtigkeit halber werden  
Mitglieder ersucht zahlreich zu erschei-

#### Schönebeck.

Den Mitgliedern unseres Verbands  
in Schönebeck und Winkhausen  
Nachricht, daß jeden ersten Sonntag  
Monat, Abends 5-6 Uhr, beim Ge-  
wirth Herrn Behr, Oberheide gena-  
Wolters in Winkhausen die Beiträ-  
ge zahlst und Anmeldung neuer M-  
glieder entgegen genommen werden.

Wettensfeld, Wattenscheid 1 und  
Sonntag, den 30. Juli, beim W-  
Fräuter, Besprechung behufs Wahl ein-  
Delegirten zur General-Versammlung

#### Gickel.

August Kaiser nimmt gegen Dichtung-  
marken die rückständigen und fällig-  
Beiträge entgegen.

#### Codes-Anzeige.

Am 19. Juli erkrankt beim  
Baden am Rhein der Genosse

Heinrich Giese von Bochum.

Wir werden ihn stets im An-  
denken halten.

Die Partrigenossen von  
Bochum.